

Abonnement :
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnuet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :

Santos: H. Brügmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curitiba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Notizen.

Unsere Provinzial-Väter. Die „Gazeta do Povo“ vom 21. d. schreibt:

„Heute waren 22 der Herren Deputirten versammelt, und obgleich der zweite Sekretär erklärt hatte, es sei die gesetzlich erforderliche Anzahl vorhanden, gab der Präsident dennoch die entgegenlautende Erklärung ab: Es finde keine Sitzung statt, wegen ungenügender Anzahl.“

Dieses Gebahren ist einfach ein Skandal!

Dass die Herren Deputirten sicher und regelmässig ihre Subsidien in die Tasche streichen und nicht zur Sitzung kommen — ist noch erklärlich; aber dass sie, schon im Sitzungssaal versammelt, aus reiner Faulheit keine Sitzungen halten, und das noch Angesichts des Volkes thun, welches dieselben dafür bezahlen muss — das darf man wohl mit Recht unmoralisch nennen! —

Ein anderer Skandal dieser hohen Versammlung:

Gestern waren im Saale blos 14 Deputirte auswesend, doch wurden in höchster Eile und Hast alle Steueranträge und Posturen genehmigt, welche auf der Tagesordnung standen.

Wir wissen nicht, wozu unter solchen Umständen das Reglement des Hauses dienen soll, welches für solche Beschlüsse die Anwesenheit von mindestens 19 Mitgliedern vorschreibt.

Sicher dient es uur, wie Alles in diesem Lande, um das Volk zu täuschen.

Gegen den Kriegsminister. Der „Globo“ brachte eine Reihe interessanter Artikel, in denen die Verwaltung des Kriegsdepartements in nicht sehr vortheilhafter Weise besprochen wird. Unter Anderem ist darin gesagt, dass seit Dezember kein Geld vorhanden sei, um 9000 Mann Soldaten, den gegenwärtigen Bestand der brasil. Armee, zu kleiden, während im Kriegsbudget die Bekleidung von 13,500 Mann in Anschlag gebracht sei. Da Militär in verschiedenen Provinzen, namentlich im Norden, läuft in skandalöser Weise, wie Bettler, herum, obgleich die Commandanten mit jeder Post das Kriegsministerium mit Reklamationen bestürmen. Schon seit länger als Jahr und Tag hätten die Monturen erneuert werden sollen, aber es ist weder Geld noch Material vorhanden, sie anfertigen zu lassen. Der Lieferant für das Militärlazareth in Pernambuco hat noch den Betrag von 6 Contos zu fordern; als er sich deshalb an den

Kriegsminister wegen Zahlung wandte, liess dieser, anstatt Zahlung zu leisten, den mit dem Lieferanten abgeschlossenen Kontrakt aufheben.

Entschädigung. Der Marineminister hat bei der britischen Gesandtschaft die Summe von 1:397\$601 Reis erheben lassen als Kostenrechnung für die durch die Fregatte „Amazonas“ den bei der Insel S. Sebastião kürzlich auf einen Felsen gestossenen englischen Dampfer „Crest“ geleistete Hilfe.

Der „Globo“ meint, der Hr. Minister habe gar kein Recht zu dieser Forderung gehakt, da der Unfall im brasil. Gewässer geschehen sei und die Schiffbrüchigen alles Recht auf die brasil. Hilfe gehabt hätten. Der Staat sei dazu verpflichtet gewesen.

Entlassen. Der Coronel Frias Villar hat schliesslich doch noch seine verlangte Entlassung erhalten, da er als unheilbar und für den fernern Militärdienst untauglich gilt.

Tivoli-Garten. Diese beliebte Gartenwirthschaft ist von ihrem sehr thätigen und rührigen Inhaber, Hrn. José Kauer, in letzter Zeit sehr verbessert und verschönert worden. Durch Erbanung eines hübschen zum Tanze einladenden Saales und Anlegung eines Kellers ist einem wirklichen Bedürfniss abgeholfen worden, was gewiss zur Hebung der Frequenz dieses Gartenlokals beitragen wird. Auch Kegelbahn und Garten wurde in besten Stand gesetzt, und hat der Wirth keine Mühe und Opfer geschenkt, um allen zu stellenden Wünschen des Publikums zu genügen. Morgen wird die Einweihung mit Concert und Tanzmusik stattfinden, und wollen wir hoffen, dass auch der Himmel ein freundliches Gesicht dazu machen möge: an zahlreichem Zuspruch, namentlich von Seiten des deutschen Publikums, wird es sicher nicht fehlen.

Abreise. Unser Freund Hr. Gottfried Kleeberg tritt heute mit dem Dampfer Paranaguá eine Reise nach Deutschland an. Wir wünschen ihm angenehme Reise und glückliche Wiederkehr.

In **Campinas** gebar, wie „Gazeta“ berichtet, eine Kuh, welche im städtischen Schlachthause getödtet werden sollte, ein Kalb mit 2 Köpfen. Letzteres lebte am folgenden Tage noch, doch hindert das schwere doppelköpfige Anhängsel seine Bewegung.

Sklaven-Emanzipation. Im Munizip Rio Claro wurden aus Mitteln des Emanzipationsfonds für die Summe von 8:720\$ 13 Sklaven freigekauft. Letztere hatten auch die Summe von 653\$ beige-steuert.

Gut angewandt. Die Carnevalsgesellschaft „Club XV“ in Santos beschloss, das für ihren gewöhnlichen Umzug gesammelte Geld zum Freikauf eines jungen verheiratheten Sklavenpaares zu verwenden, und das Carnevalsvergnügen auf einen bescheidenen Familienball zu beschränken, bei welchem die Freibriefe überreicht wurden.

Ehrenwerth. Der Commendador Francisco Marcondes de Moura e Costa in Taubaté bewilligte bei Gelegenheit seiner Geburtstagsfeier seinen Sklaven Ignez, Henrique und Perpetua die Freiheit. Bei Uebergabe der Freibriefe erklärten die drei Sklaven, sie würden ihren seitherigen Herrn nicht verlassen, so lange er am Leben bleibe, worauf letzterer gerührt einem jeden eine jährliche Pension von 200\$000 ausser Kleidung und in Krankheitsfällen Verpflegung zusicherte.

Privileg. Hrn. João Maxwell Rudge wurde für sich oder eine von ihm zu gründende Compagnie Privilegium ertheilt zur Gründung einer Dampferlinie auf dem Tieté, für die Strecke vom Munizip Mogy das Cruzes bis zu den Wasserfällen des Parahyba. Das Privilegium dauert 18 Jahre.

Porträt. In dem photographischen Etablissement der Firma A. Henschel & Co. findet sich das in Oel gemalte Porträt des verstorbenen Advokaten in Santos und früheren Provinzialdeputirten Dr. Alexandre Rodrigues ausgestellt. Das Porträt ist nach einer kleinen Photographie durch den rühmlichst bekannten Porträtmaler Ernst Papf angefertigt und macht dem Meister alle Ehre.

Die Kaffee-Ernte im Munizip Guaratinguetá soll dies Jahr sehr schlecht stehen, und erwartet man kaum die Hälfte des Ertrages der vorjährigen. Anhaltender Regen hat dort dem Ackerbau bedeutenden Schaden zugefügt.

Wolkenbrüche. In der Nähe der Stadt S. Bento de Sapucahy fielen am 11. d. zwei Wolkenbrüche nieder, welche grossen Schaden anrichteten, Pflanzungen fortschwemmten und Häuser zerstörten. Auf der Fazenda des Tenente-Coronel Gomes Vieira e Silva wurden Mühle, Stallungen und andere Gebäulichkeiten fortgerissen.

FEUILLETON.

Wie und wo der Berliner sich amüsirt.

Lokal-Studien von J.

Als ich am 1. Januar im königlichen Schauspielhause der Säkularfeier der „Räuber“ beiwohnte, zogen unwillkürlich alle jene Künstlergestalten, die ich vor zwanzig und funfundzwanzig Jahren in demselben Drama hier gesehen: Grua, Hendrichs, Döring, Dessoir, Dawson, Berndal, die junonische Gestalt der Viereck, die Augsbürger, die liebliche Ida Pellet, im Geiste an mir vorüber. Alle jene Koryphäen sind todt, bis auf Berndal; er ist der einzige von jenen genannten Meistern, die uns geblieben. Dann erinnerte ich mich, mit welchem glühenden Enthusiasmus, als 1855 die Aufführung der „Räuber“ polizeilicherseits wieder gestattet wurde, die Liebhaberbühnen, jene Stätten einer wilden Kunst, die in unserer Stadt damals so zahlreich waren, wie die Pilze im Walde, sich an die Aufführung des Schiller'schen Dramas machten. Theaterspielen war in jener Zeit im Berliner Handwerkerstande Mode. Der Arbeiter hatte damals noch Sinn für harmlose Vergnügungen und verschaffte sich, da es Tingeltangel und Rauchtheater noch nicht gab, den Theatergenuss, der dem Berliner Bedürfniss ist, durch den Eintritt in eine Liebhaber-Theater-Gesellschaft, welche ihn entweder als zahlendes passives Mitglied, oder, spürte er die heilige Flamme der Kunst in seinem Busen — und wer spürte sie nicht! —, als „Spieler“ aufnahm. Ich fand auf diesen Liebhaberbühnen alle Handwerker vertreten; den bei weitem grössten Theil der Darsteller indessen bil-

dete der flotte Barbier, der leicht beschwingte Schneider und der sinnige Schuster. Die ersteren Beiden spielten meistens die Helden- und Liebhaberrollen, der Letztere mit Vorliebe die Bösewichte. Die Verschiedenheit der Neigungen dieser drei Gewerke liegt wohl in der Verschiedenheit ihrer Beschäftigung und ihres täglichen Umgangs. Der Barbier, der den Tag über wie ein Schmetterling von Haus zu Haus flattert, nebenbei der Wissenschaft „Arztgehülfe“ dient, sich Doktor nennen lässt und der Frau Musika huldigt, bewegt sich geistig in höheren, lichten Regionen, ebenso der Schneider, der ja, wie der Spottvers im Volksmund von seinem Gewichte behauptet, von Natur ätherisch veranlagt ist, während der Schuster, der U.-Laut im Namen drückt schon etwas Schwerfälliges ans, mit seiner für den Erdboden bestimmten, auf dem heidnisch-mystischen Dreifuss verfertigten Arbeit für das Dunkle, das Unterirdische, das Böse bestimmt scheint. Aus Rücksicht auf die Damen, Nähterinnen, Hausmädchen etc., die an Wochentagen nicht abkömmlich waren, probirte und spielte man in diesen Theatern Sonntags. In der Woche ging der Gesell Abends nach Hause, lernte seine Rolle und freute sich auf den Tag der Aufführung, an dem er sich seinen Bekannten im Ritterkostüm zeigen würde. Es wurden nämlich fast nur Ritter- und Räuberstücke gegeben, und das Streben eines jeden Spielers war, im Harnisch oder wenigstens mit Federbaret aufzutreten. Freilich musste bei der Knappheit der zu Gebote stehenden Mittel oft genug die Phantasie das Fehlende ergänzen; doch man wusste sich zu helfen, und die zuschauenden Freunde stellten ihre Anforderungen an Dekorationen und Kostüme nie allzu hoch.

Man sah da wunderbare Kostüme. Ein Ritter trat nie anders auf als den Helm auf dem Kopf, im über eine farbige Unterziehljacke gezogenen Harnisch, mit dunklen Beinkleidern, die in die Stiefel gesteckt waren; ein mächtiges Schwert an der Seite fehlte nie. Trikot, Jagdjoppe und Federbaret, welches beim Abgange zum Gebrauch des Neuaufretenden auf einen Tisch gelegt wurde, war als Knappenkostüm ebenso gebräuchlich wie ein Schlafrock mit nur einem Aermel und Pantinen als Kleidung der Räuber. Das Alles genirte aber die Darsteller ebensowenig wie die Zuschauer. Jenen Aufführungen der „Räuber“ auf den Berliner Liebhaberbühnen in den Jahren 1857—1860 beizuwohnen, war unter den Mitgliedern des Siechen'schen Herrentisches trotz aller Proteste des alten Siechen, der diese, wie er es nannte, „Geschmacksverwirrung unbegreiflich und zu komisch“ fand, an der Tagesordnung. Einen Rückhalt hatten wir ausserdem an Frau Siechen, die in mütterlicher Fürsorge für Jeden von uns, wenn wir von unsern Exkursionen um 11 oder 12 Uhr zurückkamen, als Abendbrod das Lieblingsgericht oder die besten Stücke des Bratens zurückgestellt hatte. Nach dem Essen wurde erzählt; Frau Siechen setzte sich gewöhnlich zu uns, während ihr Mann stehend oder in dem engen Zimmer mit auf dem Rücken gefalteten Händen auf und ab ging, und nur hin und wieder, mit dem ihm eigenen Achselzucken und Kopfschütteln, ein „zu komisch!“ herausstieß oder, wenn ihm die Sache zu bunt wurde, ein „O Isis und Osiris“ oder „Dies Bildniss ist bezaubernd schön“ anstimmte, wozu der alte Theaterdirektor Martiny auf der Posaune, die er prächtig imitirte, ihn begleitete. Oft gelang die Diversion, oft nicht. Jeder von uns fahndete

Neue Erfindung. Die Blätter berichten, dass einem Hrn. Valerio Publicola Alves de Souza ein Privileg für 15 Jahre ertheilt worden sei, und zwar für ein neues System zur Verhinderung von Unterschlagungen und Fälschungen (fraude) bei der Einziehung von Steuern.

Wir möchten doch wissen, wie diese neue Specie von Mansefallen beschaffen ist.

In **Porto Feliz** stürzte der Giebel nebst einem Thurm und Theil des Chores der dortigen Hauptkirche ein, glücklicherweise ohne Jemand zu verletzen.

In **Monte Verde**, in der Nähe von S. Fidelis, wurde eine Onça cangussú gefangen, die ein Spekulant sofort für 1 Conto de Reis kaufte, um sie für Geld sehen zu lassen.

Zwiebeln. Der Red. des „Diario de Campinas“ wurde von der Fazenda des Hrn. Francisco da Costa Bispo, im Munizip Amparo, eine Zwiebel im Gewichte von nahe einem Kilo eingesandt. Diese Grösse gilt indess dort als nichts Aussergewöhnliches und sollen schon Zwiebeln um ein Drittel grösser geerntet worden sein.

Und täglich kommen Hunderte von Kisten mit Zwiebeln aus Europa, die wir mit 60—100 Reis pro Stück bezahlen und nicht den dritten Theil der oben angeführten Grösse haben.

Ein Milchbaum. Vor einiger Zeit liess die brasil. Regierung für schweres Geld Sprösslinge eines in den Cordilleras der Anden vorkommenden Baumes, welcher einen milchähnlichen, schmackhaften und die Kuhmilch ersetzenden Saft liefert, in Brasilien einführen, um dessen Anpflanzung, Pflege und Verbreitung zu fördern. Jetzt hat sich herausgestellt, dass jener Baum die Massaranduba ist, welche in den Thälern des Amazonas im Ueberfluss wächst und dort unter dem Namen „Arvore vacca“ (Kuh- oder Milchbaum) allbekannt ist.

Zur **Conservirung** gepflückter Blumen in Gefässen wird von einem Blatte Folgendes angerathen: Man mische dem Wasser einen Löffel voll zu Pulver gestossene Kohle bei, so wird das Wasser sich lange rein und frisch erhalten. Es wird nicht mehr nöthig, das Wasser oder die Kohle zu erneuern, und die Blumen werden für viele Tage ihre Frische und ihren Geruch bewahren.

Freiheit und Tod. Von Rezende wird geschrieben: Am 12. d. erhielt der 52jährige Sklave José, ein Zimmermann, Eigenthum des in Cruzeiro wohnhaften Major Novaes, von seinem Herrn gegen eine Summe Geldes seinen Freibrief ausgehändigt. Voll Freude über seine Befreiung aus der Sklaverei, veranstaltete er ein kleines Fest, lud seine Bekannten und Genossen dazu ein, und es wurde getanzt und auch viel getrunken dabei, so dass der Festgeber sich vollständig betrunken zu Bette legte. Er schlief aber ein, um — nimmermehr zu erwachen. Am andern Morgen fand man ihn todt im Bett.

Torpedos. Der I. Tenente der Armada, Alex. Faria de Alencar, wurde nach Matto Grosso geschickt, um dort im Arsenal do Ladario eine Torpedo-Offizin zu errichten.

Taubstumm. In Rezende erschien in voriger Woche ein Subjekt, welches sich zu verschiedenen Leuten begab und erklärte, er sei Freimaurer, habe infolge eines Schlaganfalles die Sprache und das Gehör verloren und bat daher um eine Unterstützung. Er bediente sich eines Bleistiftes und Papier, um diese Erklärungen zu machen. Es wurden ihm natürlich von verschiedenen Brüdern des Ordens Geschenke zu Theil. Am andern Tage jedoch fanden die mitleidigen Gabenspender den unglücklichen taubstummen Bruder mit einem fürchterlichen Rausch auf der Strasse liegen und dabei schreien und schimpfen wie ein vom Teufel Besessener. Er fand infolge dessen im dortigen Gefängniss für einige Tage gastfreundliche Aufnahme.

Der Barão de Guarapuava hat dem Bischof von S. Paulo die Summe von 4:000\$ übersandt für den Ban der Capella do Santissimo Coração de Jesus.

Der Mann besitzt Talent und Würdigkeit zum Empfang eines Visconde-Titels.

Landesübliche Räthsel. Von Mogy das Cruzes wird berichtet: Die minderjährige Benedicta, Tochter der Isabel Grillo, ist gemissbraucht worden. Die Behörde, welche hiervon Kenntniss erhielt, ernannte in Ermaugung von Aerzten die HH. Bräulio Muniz Dias da Cruz und Flaviano Benedicto da Mello, ersterer nicht professionell, letzterer jedoch ein von der medizinischen Fakultät in Rio geprüfter Apotheker, als Sachverständige, um das Mädchen zu untersuchen. Dieselben erklärten darauf, dass die Entjungferung wirklich stattgefunden habe. Später wurde aber, man weiss nicht auf wessen Antrag, ein zweites Examen von zwei Aerzten angestellt, welche das direkte Gegentheil behaupten. Man glaubt nun, dass hier irgend eine unsichtbare Hand im Spiele sei.

Elektrische Strassenbeleuchtung. Das Material für die elektrische Illumination der Stadt Campos ist von den Verein. Staaten angekommen. Campos wird also die erste brasil. Stadt sein, welche diese Verbesserung aufzuweisen hat.

Familiendrama. In der Villa Orobó (Provinz Bahia) hat ein gewisser Paulo Ribeiro de Queiroz, welcher irrsinnig geworden und nach Bahia in eine Anstalt gebracht werden sollte, im Hause seines Vaters 7 Personen mit der Axt erschlagen und mehrere andere verwundet.

Revista Illustrada. Nr. 332 dieses gediegenen Blattes enthält eine perfekte Darstellung des Carnevals in Rio, und zwar nicht nur der Wagen, die sich im Zuge befanden, sondern auch von fünf, deren Theilnahme am Zuge von dem Polizei-Chef verboten worden war. Die Revista ist wirklich köstlich.

Minas. In der Nacht zum 11. d. M. sind aus dem Gefängniss in Marianna sieben Verbrecher ausgekniffen. Dieselben befanden sich als Patienten im Lazareth in Behandlung, zerbrachen die Eisengitter am Fenster und liessen sich an zusammengeordneten Tüchern hinab, ohne dass die Wächter etwas davon bemerkt hätten. Schlimme Patienten...

Selbstmord. In Rio vergiftete sich ein Soldat des Polizei-Corps mittelst einer Dosis Pariser Grün. Unglückliche Liebe soll das Motiv gewesen sein.

Der **Dr. Theodoro Langgaard** in Rio wurde am Montag in der Conditorei Castellões in Rua do Ouvidor von einer Ohnmacht (Syncope) befallen, so dass er von herbeieilenden Freunden nach seiner Wohnung gebracht werden musste. Ein Langfinger hatte aber die Gelegenheit schnell anzubeuten verstanden und aus dem an der Wand hängenden Paletot des Doctors eine Brieftasche mit zweihundert und tantos Milreis geangelt.

Rio Grande do Sul. Im Monat Januar wurden 1125 Sack Reis nach dieser Provinz importirt. Erwägt man, dass der Reis hier vortreflich gedeiht und der hier gezogene weit besser ist, als der importirte, auch theurer bezahlt wird, so sollte doch jeder, der Reisland hat, sich auf Reiskultur legen, damit wir nicht bloss so viel Reis produziren, als wir gebranchen, sondern dass wir den Reis auch exportiren können. Steht der Sack Reis 10\$000, so lohnt sich sein Anbau besser, als der jeder andern Pflanze, und in letzter Zeit wurde der Sack einheimischer Reis mit 16\$000 bezahlt! Jetzt allerdings ist er abgeschlagen.

Ähnlich ist es mit Weizenmehl. Im vorigen Monat sind 2100 Fässer und 500 Sack Weizenmehl importirt. Sowohl in der Campanha, wie auf der Serra ist der Weizenbau neuerdings wieder mit Glück in Angriff genommen worden. Es ist bekannt, dass in früheren Zeiten diese Provinz Weizen exportirte und jetzt, nachdem wir so viele Tausende von fleissigen Ackerbauern dazu bekommen haben, müssen wir unsern Bedarf an Weizen vom Auslande kaufen. (D. P.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 22. Febr. Die Neubildung eines Ministeriums wurde Hrn. Jules Ferry übertragen, welcher dasselbe wie folgt zusammensetzte:

Jules Ferry, Ministerpräsident und Minister des öffentlichen Unterrichts; Waldeck-Rousseau, Minister des Inneren; Chailamell Lacour, Minister des Auswärtigen; Tirard, Finanzminister; Feuillée, Justizminister; Geueral Thibaudin, Kriegsminister; Bruu, Minister der Marine und Kolonien; Raynal, Minister der öffentlichen Banten; Hérisson, Handelsminister; Meline, Ackerbauminister; Cochéry, Minister für Post und Telegraphen.

Curityba, 20. Febr. Soeben ist das Reglement für die Erhebung der Verkaufssteuern publizirt worden. Dasselbe ist so drückend und ungerecht, dass der entrüstete Handelsstand entschlossen ist, der Ausführung desselben Widerstand zu leisten, und selbst die Geschäfte zu schliessen, um nicht gezwungen zu sein, solche Willkürlichkeiten zu ertragen.

Montevideo, 20. Febr. Die Behörden beschlossen, alle von Rio de Janeiro kommenden Schiffe einer 24stündigen Quarantäne zu unterwerfen.

nach Räuber-Aufführungen, und je obscurer und je entlegener das Lokal war, in dem eine solche stattfinden sollte, mit desto grösserem Jubel wurde die Nachricht davon in unserem Kreise aufgenommen.

Die erste derartige Aufführung, der wir beiwohnten, fand im Mehllause statt. Das Haus steht heut noch an der Kantian-Brücke, in der Nähe des Fachwerkanes, in dem mehrere Jahre die Kunst- und Gemälde-Ausstellungen stattgefunden haben. Ob heut noch darin gemimt und getanzt wird, weiss ich nicht, damals aber wurde Sonntags Beides dort sehr stark getrieben. Der Saal, in welchem die Bühne aufgeschlagen war, lag in der ersten Etage, zu der eine ziemlich enge und steile Treppe führte. Nachdem wir diese Stiege erklimmen, gelangten wir in ein Vorzimmer, dessen Meublement aus einem Herrn mit einer Bandschleife im Knopfloche, dem Abzeichen der Mitglieder der spielenden Gesellschaft, und einem Tischchen mit zwei ineinandergesetzten anscheinend leeren Tellern bestand. Hier wurde das Gesuch, der Vorstellung beiwohnen zu dürfen, ausgesprochen. Nach einem kurzen Zwiegespräch des beschleiften Herrn mit einem herbeigerufenen Mitgliede des Vorstandes eröffnete uns Letzterer, dass sie eine geschlossene Gesellschaft bildeten, sich aber frenen würden, wenn wir uns bei ihnen amüsirten. Entrée dürften sie nicht nehmen, doch wolle er um eine kleine Beisteuer von 2½ Sgr. pro Person für die Musik gebeten haben. Wir fanden den ziemlich grossen, von einigen Gasflammen erleuchteten Saal, in dessen Hintergrund die Bühne aufgeschlagen war, gedrängt voll. Das Publikum sass und stand mit dem Weissbiertgase in der Hand. Der Vorstand selbst machte uns

Platz, damit wir tiefer in den Saal eindringen konnten, verschaffte Jedem von uns ein Glas Weissbier, welches wir den um uns stehenden Personen offerirten und damit von vornherein die Herzen all' der guten Leute gewannen. Bald bildete unsere Gruppe den Mittelpunkt eines grossen Menschenknäuels, der jedes Scherzwort, das der Eine oder der Andere von uns losliess, mit hellem Gelächter begrüsst und sich über unser sichtbares Vergnügen höchlich amüsirte. Die Musiker, Harfe und Flöte, spielten jede Weise, die wir verlangten, und auf unsere Anregung begleitete das ganze Publikum unter allgemeiner Heiterkeit die Pièces mit Gesumm und Gebrumm, so dass der Vorstand mit einem grossen Glase voll Kümmel uns zutrinkend schmunzelnd versicherte, solcher Ulk wäre noch gar nicht dagewesen.

Als der Vorhang, nachdem die Darsteller mehrere Male dringend gebeten hatten, aufgehen zu können, endlich in die Höhe ging, zeigte sich uns die etwa 10 Fuss breite und 7 bis 8 Fuss tiefe Bühne. Das Meublement des Zimmers im ersten Akte bestand aus einem Rohrstuhl, auf welchem der alte Moor im modernen Schlafrock sass. Franz trug rosafarbene Trikots und buntgestickte Morgenschuhe. Bei regelmässig falscher Betonung brüllte er mit fürchterlichem Pathos derartig, dass die Fensterscheiben zitterten und er schon nach der ersten Scene total heiser war. Mit dem Dativ und Akkusativ lebte er, wie alle Künstler dieser Gesellschaft, auf gespanntem Fusse. Unsere stets uni sono abgegebenen Korrekturen nahm man jedoch nicht übel, und das Publikum lachte immer herzlich, wenn von uns ein „mir“ oder „mich“ erschallte. Nur Franz wurde im Monologe am Ende der ersten Scene, als wir öf-

ters korrigirten, unangenehm. Der Kunstjünger spielte diese Rolle mit einer wahren Besserkerwuth, und seine Maske war genau, wie sie Schiller in den dem Franz in den Mund gelegten Worten vorschreibt; nie wieder habe ich Ähnliches gesehen. O grosser Dawson, wie stümperhaft war die Deinnige dagegen! Die Lappländersnase war ein mächtiges, am Barrett, das nie abgelegt wurde, befestigtes Institut von Pappe, ein Mohrenmaul hatte er sich geschminkt, das von einem Ohr zum andern ging, und die Hottentottenaugen durch dicke schwarze Striche, die bis zu den Schläfen reichten, veranschaulicht. Mit seinem mächtigen Buckel auf Rücken und Brust und den auf der Seite sitzenden Waden sah er wie ein Nussknacker aus. Als Einer von uns bei den Worten: „schwimme, wer schwimmen kann“, ihm zurief: „schwimme doch“ und Andere ihn sekundirten, er müsse schwimmen, so stände es im Schiller, trat Franz an die Rampe, bat um Ruhe und sprach: „Meine Herren, auch ich kenne die Etiquetten! ich bin aber ein zu guter Spieler, als dass ich mir von Ihnen uzen liesse. Haben Sie mir verstanden?“ Stimmen aus dem Publikum: „Aber August, sei doch gemüthlich, die Herren wollen sich ja blos amüsiren! (zu uns): Lassen Sie ihm einen einschenken, er meint's nicht böse!“ Ein dienstbereiter Kellner reichte dem Schauspieler schnell einen Cognac, welchen er anstrank und dann mit den Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren, aber thun Sie mir den Gefallen und stören Sie mir in diese Scene, wo ich den grossen Prolog habe, nicht wieder“, seinen Monolog nicht nur wieder aufnahm, sondern auf unsere Bitte sogar von vorn anfang. Die böhmischen Wälder im zweiten Akte waren auf das Einfachste dargestellt. Hinterwand: Garten-

Valparaiso, 21. Febr. Ein Telegramm von Santiago meldet, dass die Stadt Esmeralda durch die Truppen des Präsidenten der Republik Ecuador, welche von dort geflohen sind, in Brand gesteckt und geplündert wurde.

Ein soeben stattgehabtes Gefecht hat zum vollständigen Triumph der Rebellen geführt, und glaubt man, dass der Bürgerkrieg damit seinen Abschluss gefunden habe.

— An Stelle des verstorbenen Präsidenten der Verein. Staaten von Columbia wurde mit grosser Majorität der General Otondo gewählt.

— In Guayaquil regiert das Gelbe Fieber und droht immer weiter um sich zu greifen.

Buenos-Ayres, 20. Febr. In der Provinz Buenos-Ayres herrscht grosse Trockenheit und richtet vielen Schaden in den Pflanzungen an. Man hält die Ernte für verloren. Auch hat der Viehstand durch den Wassermangel grosse Verluste erlitten; man schätzt die unter den Rindern, Schafen und Pferden umgekommenen Thiere auf 4 Millionen Stück.

— 21. Febr. Eine Pocken-Epidemie ist in Buenos-Ayres ausgebrochen. Dieselbe fordert bereits verschiedene Opfer und breitet sich nach allen Richtungen aus. Die vorkommenden Fälle sind zum Glück weniger heftig, aber dafür um so zahlreicher und vermehren sich jeden Tag.

Paris, 22. Der Ministerpräsident Jules Ferry entwickelte vor beiden Kammern sein politisches Programm, welches hauptsächlich auf die Erziehung einer guten Verwaltung und den geregelten Gang der öffentlichen Geschäfte gerichtet ist und wozu er die Mitwirkung des Parlaments erbittet.

In Bezug auf die Prinzen der dynastischen Familien erklärte er, die Regierung beabsichtige, die im Militärdienste befindlichen orleanistischen Prinzen zur Disposition zu stellen, ihnen jedoch ihre Patente zu belassen.

Hinsichtlich der Auswärtigen Politik werde die Regierung eine Politik des Friedens verfolgen, ohne jedoch zu gestatten, dass Frankreich sein Prestige oder seinen Platz als Grossmacht in Europa verliere.

Der deutsche Reichstag hat in zweiter Lesung einen von der Regierung geforderten Kredit zur Errichtung einer Unteroffizierschule in Breisach, trotz aller Bemühungen des Kriegsministers, die Nothwendigkeit dieses Kredits zu begründen, mit 110 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

— Zum Schutze der deutschen Küste sollen noch weitere umfangreiche Vertheidigungswerke errichtet werden. An den Mündungen der Eider, der Elbe, der Weser und der Ems sollen gepanzerte Drehthürme errichtet werden zum Schutze der Nordsee-Häfen. Auch in der Ostsee werden ähnliche Vorkehrungen getroffen. Der Hafen von

dekoration mit einem Landhans in der Ferne, das durch einen aufgehängten Mantel ziemlich verdeckt war; rechte und linke Seitencoulisse: Roseugebüsch. Während diese Coulissen zurecht gerückt und der das Landhaus verdeckende Mantel befestigt wurde, verbreitete sich das Gerücht im Saale, dass nun das „Räuberlied“ käme. Als daher Razmann und Spiegelberg die Scene begannen, erscholl es allgemein: „Das Räuberlied, das Räuberlied! nichts auslassen!“ Da der Lärm anhielt, trat Karl Moor aus der Coullisse und sagte: Meine Herrschaften, das Räuberlied kommt erst im vierten Akt. Wir: Nein, jetzt! Stimme aus dem Publikum: Das scheint mir auch richtig; die Räuber müssen singen, dadurch kommt gleich Leben in die Bude! Publikum: Ja wohl, singen, singen! Karl: Na, es ist gut, dann können wir ja singen, aber im vierten Akte singen wir noch einmal, wie wir es einstündt haben. Damit Sie nun nicht wieder faule Witze machen, will ich lieber gleich sagen, dass wir vierstimmig singen, das klingt besser. Riekchen, komm vor!“ Amalia, d. i. Riekchen, erschien, die Räuber bildeten mit ihr einen Halbkreis und sangen unter allgemeinem Applaus, während Viele im Saale mit einstimmten: Ein freies Leben führen wir etc.

Unter allgemeiner Zufriedenheit, denn auch die Darsteller waren durch Weissbierspenden, die wir nach jedem längeren Speech ihnen zur Anfeuchtung der trocken gewordenen Kehle auf die Bühne reichten, scheinbar unsere Freunde geworden, unter fröhlichen Wechselreden zwischen Bühne und Publikum, wie z. B. Karl Moor: ich kenne Dich, Spiegelberg. Wir: Das ist falsch! es heisst: Spiegelberg, ich kenne Dir. Stimme aus dem Publikum (zu Karl): Das stimmt, Karl, dies Mal haben die Herren Recht! u. s. w. ging der Abend dahin und erinnerte zu weiteren ähnlichen Exkursionen. Veranlassung fand sich bald.

(Schluss folgt.)

Pillau soll zwei gepanzerte Forts, der von Memel ein solches erhalten. In Danzig werden 5 Forts auf dem rechten Weichsel-Ufer und 3 auf dem linken errichtet. Die Befestigungen von Swinemünde (Odermündung) sind bereits beendet.

— Der Grossfürst Nicolaus von Russland befand sich in Berlin zum Besuch und reiste nach Stuttgart.

— Wie wir bereits in Nr. 14 d. Bl. mittheilten, hat ein Führer der Berliner Antisemiten, Pastor Hapke, die Ablegung eines Eides verweigert, wenn ihm nicht vorher versichert würde, dass der Richter, der ihm den Eid abnahm, ein Christ sei. Der Herr Pastor wusste so gut wie irgend Einer, dass der Richter, vor dem er stand, zufällig israelitischer Konfession war, was für die Gültigkeit des Eides und für das Gewissen jedes Christen gar nicht in Betracht kommt. Wie man jetzt aus den konservativen Blättern sieht, ist der „Fall Hapke“ nur in die Welt gesetzt worden, um die Forderung aufzustellen, dass die Juden vom Richteramt ausgeschlossen werden sollen. Es wird den Herren aber nicht gelingen. Dem kann der Staat, so lange er nicht die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz aufhebt, niemals zustimmen. Das Gericht hat den Pastor Hapke zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilt, und wenn er weiter den Eid verweigert, kann er um deswillen bis zu einem halben Jahr Gefängnisstrafe erhalten. Das ist schon vorgekommen, wenn auch bis jetzt bei keinem orthodoxen Pastor.

— Nach neueren europäischen Blättern (die deutsche Post ist jedoch noch nicht angekommen) soll im Palaste des Fürsten Bismarck, im ersten Stock, ein Brand stattgefunden haben, der beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Dieser Vorfall hat in Berlin grosse Aufregung verursacht.

— In Wiesbaden starb der bekannte und beliebte 70jährige Componist Flotow, welcher in der letzten Zeit erblindet war.

— Das österreichische Parlament bewilligte 5000 (?) Gulden für die Ueberschwemmten in Böhmen, welcher Summe der Kaiser 2000 Gulden aus seiner Privatkasse beifügte.

Eine Petition mit zahlreichen Unterschriften der Arbeiterklasse wurde an das Parlament gerichtet, wodurch die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts verlangt wird.

In Raab verloren ca. 7000 Personen alle ihre Habe und wurden in das jämmerlichste Elend versetzt. Die Städte Mohacs und Zambor haben ebenfalls viel gelitten; viele Häuser wurden fortgespült und den Einwohnern alles entrissen. Auf den Dörfern wurden viele Friedhöfe überschwemmt und Gräber zerstört, sowie die Leichen weggespült. Verschiedene Personen sind bereits infolge Hungers und Kälte gestorben.

— Die österreichische Regierung hat Anfang dieses Jahres die Jesuitenkirche in Lemberg schliessen lassen. Die Padres waren in letzter Zeit vielfach bedroht, und einer derselben sogar durch einen österr. Grafen, dessen Gattin ein Beichtkind des Priesters war, am Altar ermordet worden. Nach Vollbringung der That beging der Graf Selbstmord.

— Die von der Geistlichkeit in's Werk gesetzte Subskription für die Erbauung der Kirche „Zum h. Herzen Jesu“ auf dem Montmartre in Paris hat bereits die Summe von 4800 Contos de Reis erreicht. Für die bis heute hergestellten Arbeiten wurde die Summe von 4700 Contos verausgabt. Der ganze Plan ist das Werk der Jesuiten.

— Der russische Minister Giers ist von Wien nach Petersburg zurückgekehrt.

— Die Postbeamten in Limerik (Irland) entdeckten bei der Sortirung der Briefe und Journale ein ziemlich umfangreiches Packet ohne Adresse. Sie öffneten dasselbe vorsichtig und fanden darin eine grosse Quantität Dynamit, welche hingereicht haben würde, das ganze Postgebäude in die Luft fliegen zu lassen. Zum Glück hatte das Packet keinen Stoss erlitten, was seine Explosion hätte veranlassen können.

— Ein englisches Blatt meldet, dass ein grosser Theil der Arbeiter in den Mienen Schottlands Strike begonnen hat. Die Zahl der Feiernden beträgt ca. 50,000.

— Der in London wohnhafte, als einer der reichsten Engländer geltende Baron Tetton Sybes ist mit seiner ganzen Familie zum Katholizismus übergetreten. Gleich darauf offerirte er zur Erbauung einer katholischen Kirche in London die Summe von 250,000 Pfd. Sterl.

— In Bologna (Italien) durchzogen die Studenten der dortigen Universität die Strassen der Stadt unter dem Rufe: „Es lebe Italien! Nieder mit Oesterreich!“ Die Municipalgarde intervenirte, bei welcher Gelegenheit sich ein Kampf entspann,

der mit der Festnahme einer Anzahl Studenten endete.

— Die kürzlich eröffnete internationale Kunstausstellung in Rom enthält über 1600 Gemälde und ca. 500 Statuen und Reliefs.

— In der Provinz Calabrien haben mehrfach Erderschütterungen stattgefunden.

— Man spricht bereits von der Eventualität einer Abdankung oder Entthronung des Khedive von Egypten, wegen seiner pau-islamitischen Gefühle, welche den Absichten Englands widerstreiten.

— In Buenos-Ayres soll eine unterirdische Eisenbahn gebaut werden als Verbindungsbahn von zwei anderen Bahnen. Die Kosten sind auf 8000 Contos angeschlagen.

Hätten wir in Brasilien nur erst genug Eisenbahnen über der Erde!

— In Calláu (Peru) sind mehrere Fälle gelben Fiebers vorgekommen.

— In Canada starb kürzlich der Eigenthümer des Theaters der Akademie für Musik, Sir Hugo Allew. Seine Verwandten mögen sich über den herben Verlust trösten, denn der Verstorbene hinterlässt ihnen seine Ersparnisse im Betrage von nur 10 Millionen Dollars.

— Die Deutschen in S. Louis und Louisville haben 46,000 Mark, die in Missouri 30,000 Mark für die überschwemmten Landsleute in Deutschland gestenert.

Geschmacksache. Eine junge, bildschöne Welfin in Hannover hat sich in den Indianer Cheyenne verliebt, der sich mit seinen wilden, tätowirten Kameraden im Panoptikum in Berlin sehen lässt. Sie schreibt ihm glühende Liebesbriefe, die er zwar nicht selber lesen kann, die ihm aber von dem Geschäftsführer vorgelesen und verdolmetscht werden. Jüngst übersandte sie ihm ihre Photographie; er grinste freundlich, als er sie sah und sagte, er werde sich auch von der Sonne malen lassen.

Ein deutscher Baumriese. In der Forstwartei Schlott bei Kelheim wurde kürzlich eine Eiche gefällt, die vielleicht noch die Zeiten Karls des Grossen gesehen hat. Die Eiche hatte einen Stockumfang von acht Metern und einen mittleren Durchmesser von zwei Metern; ein Nutzholz-Abschnitt von fünf Metern Länge enthielt vierzehn Kubikmeter Nutzholz und hat einen Werth von 500—600 Mark; ein einzelner Ast ergab zehn Ster Brennholz. In Summa ergab dieser Baumriese 62 Ster Brenn- und Nutzholz. Die Holzarbeiter konnten mit ihrer Körpergrösse die Höhe des liegenden Stammes nicht erreichen und mussten während der Arbeit sich auf einen Ster Holz stellen. Der fragliche Forst auf einer Art Halbinsel zwischen der Donau und der Altmühl gelegen, enthält überhaupt einen reichen Bestand alter und seltener, schön gewachsener Eichen.

Mode. Das Vornehmste in Paris ist, keine Handschuhe zu tragen, weder in Gesellschaft, noch auf dem Ball. Die Damen finden, dass es „unlogisch“ ist, Arme und Schultern zu zeigen und die Hände in Leder zu stecken, und die Herren finden, dass ein Druck von einer unbewehrten Hand zur andern viel wirksamer ist. Nur wer garstige Hände oder sogen. Tranerränder an den Nägeln hat, ziehe Handschuhe an.

Civilisation. Europa hat gegenwärtig 3,280,000 Mann in Waffen, welche unproduktiv und ihren Geschäften und Arbeiten entrissen sind. Diese Zahl kann in Kriegszeiten auf 14,000,000 erhöht werden. Die grösste Soldatenzahl hat Russland, worauf Frankreich und Deutschland folgt.

Briefkasten.

Hrn. U. K.-Fr. Der Brief wurde Hr. Mlr. Gldn. zugeschickt.

Red. d. K. D. Ztg. Der Vermisste befindet sich hier und wurde benachrichtigt.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Delambre, vom Laplata, d. 23.
Paranagua, von Hamburg, d. 23.
Rio de Janeiro, von Rio, d. 26.

Abgehende Dampfer:
Paranagua, nach Hamburg, d. 24.
America, nach Rio, d. 24.

Kaffeepreise in Rio am 22. Febr.

1. Sorte Gut	6\$000—6\$100	pr. Arroba.
1. » Ordin.	5\$400—5\$600	do.
2. » Gut	4\$300—4\$600	do.
Verkäufe am 21. 3730 Sack.		
Vorrath 164,000 Sack.		

London 21 d. Bankpapier.

Paris 453 reis do.

Hamburg 559 reis do.

1 Pfd. Sterl. 11\$580.

TIVOLI-GARTEN.

Marco da Meia Legua.

Meinen geehrten Landsleuten mache hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mein Garten-Etablissement durch verschiedene Neubauten, Vollendung des **neuen Tanzsaales**, Anlegung eines **guten Kellers**, Erneuerung der **Kegelbahn** mit allem Zubehör u. dergl. bedeutend erweitert und verbessert habe und selbige morgen, den 25. Febr., dem Publikum eröffne.

Von 4 Uhr ab findet **CONCERT** im Garten, von der bestens bekannten Kapelle **ANDRADE**, Abends **TANZMUSIK** im Saale statt.

Für einen **vorzüglichen kühlen Stoff**, sowie **kalte Küche** ist bestens gesorgt, auch werden **Spezial-Bonds** am Mercado zur Bequemlichkeit meiner geehrten Gäste bereit stehen.

JOSÉ KAUER.

Gleichzeitig empfehle meinen neuen, geräumigen Saal zur Benutzung von **Familien-Festlichkeiten**, Hochzeiten, Kindtaufen etc., und bin erbötig, für solche Anlässe auch das **Essen** zu liefern.

Der Obige.

PHOTOGRAPHIA GERMANIA

von

PETER HOENEN

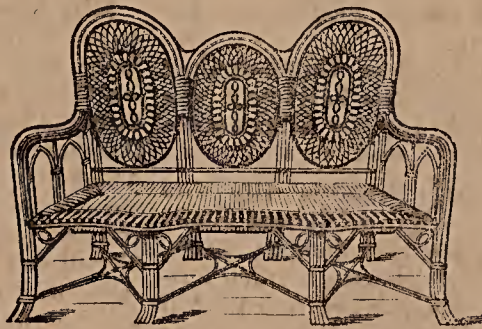
N. 36 RUA S. BENTO N. 36

Dem geehrten deutschen Publikum von S. Paulo und Umgegend theile hierdurch ergebenst mit, dass ich mit dem heutigen Tage unter obiger Firma ein **Photographie-Geschäft** eröffnet habe, und halte mich zu irgendwelchen, in meinem Fache vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

Das Geschäft ist alle Tage von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr geöffnet. — Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Gleichzeitig empfehle mein reichsortirtes Lager in **Rahmen, Albums etc.** in allen Qualitäten.

Peter Hoenen.



No. 2C.

GROSSE KORBWAAREN-AUSSTELLUNG

bei **GUILLERME WITTE**

N. 85 RUA SÃO BENTO N. 85

früher Rua do Ouvidor N. 42.

Kinderwagen

in 20 verschiedenen Sorten, deutsche, französische und holländische Façon, von 25\$000 bis 60\$000 die hochfeinsten, mit abnehmbaren mechanischen Patent-Verdecken und englischen Stahlfeder-Gestellen.

Puppenwagen

in 14 verschiedenen Sorten, von 4\$500 bis 16\$000.

Krankenfahrstühle

neuester Construction, mit Lenkvorrichtung und englischen Prima-Stahlfedern.

Complete Möblements

Kinderbetten, Puffs, Blumentische, Blumenständer, Laufkörbe, für laufenlernende Kinder, Wiegen, Papierkörbe, Teppichausklopper, Messerkörbe, Nähkörbe, Staubtuchkörbe (garnirt), Kinderklappern, Handtaschen, und Handkörbe in 60 verschiedenen Mustern, deutsche Reisekörbe, Wäschekörbe, Klaviersessel, Notenständer, Garderobehalter, etc.

Passende Geschenke für Kinder:

Sophas, Tischchen, Schaukelstühle, Lehnstühle, vollständige Kindermöblements.

Ferner nehme **Bestellungen** entgegen auf Gartenlauben und Gartenmöblements, Bücherschränke, Cigarrenschränke, Schirm- und Stockständer, Gitterwerke, Bettschirme, Fenstervorsätze, Corset- und Kleidergestelle, Arbeits- oder Nähständer, Blumentische mit Vogelbauer, Blumenbeet-Einfassungen für Gärten, Ephengitter und Wände, Flaschenkörbe, Handtuchhalter, Zeitungsständer, etc. etc.

Sämmtliche in meiner Fabrik gefertigten Waaren sind solid und elegant gearbeitet und halte die billigsten Preise. Aufträge nach Auswärts werden prompt und reell besorgt.

Deutsche Schule in Rio Claro.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass er seit vier Monaten eine Schule in seinem Hause errichtet hat und zu jeder Zeit neue Schüler aufnimmt. Das Schulgeld beträgt nur 2\$000 pro Monat, und gänzlich Unbemittelte erhalten den Unterricht gratis. Ausser den Elementarfächern wird auch noch die hiesige Landessprache gelehrt. Auch finden noch einige Pensionisten im Alter von 10—14 Jahren Aufnahme. Die Pensionisten bezahlen nur 20\$000 per Monat inclusive Wäsche.

Pastor J. Zink.

Dr. GUSTAV GREINER

Homöopath — Augenarzt

Specialität:

Chronische Krankheiten.

Consultorium:

Rua do Riachuelo N. 32

hinter der Akademie.

Allen meinen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise nach Deutschland hierdurch ein herzliches Lebewohl, in der Hoffnung auf ein gesundes und frohes Wiedersehen.

São Paulo, den 23. Februar 1883.

Gottfried Kleeberg.

Frische Butter

pro Kilo 2\$000, ist zu haben bei

Gebrüder Zimmermann
in der Markthalle.

Ein ordentliches Mädchen

für häusliche Arbeiten wird gegen guten Lohn für eine Familie in Santos gesucht.

Näheres in der Rua S. Bento 56, I. Etage.

CAMPINAS

HOTEL DA ESTRADA DE FERRO

Ecke der Rua São José, nahe dem Bahnhofe.

Ich erlaube mir, das verehrliche reisende Publikum, und meine werthen Landsleute insbesondere, auf mein seit Neujahr neu eingerichtetes Hotel aufmerksam zu machen. Dasselbe ist in nächster Nähe des Bahnhofes, Ecke der Rua S. José, gelegen und mit einer grossen Auswahl freundlicher, gut eingerichteter Zimmer versehen. Die Reisenden und Pensionisten finden einen guten Frühstück- und Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit; für eine Auswahl guter Getränke ist gleichfalls Sorge getragen.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Es wird mein Bestreben sein, das in den vergangenen Jahren bis heute mir erwiesene geschätzte Zutrauen und Wohlwollen auch ferner zu rechtfertigen und halte mich zu geneigtem Besuch bestens empfohlen.

Martin Merbach.

Deutsche Dienstmädchen.

Es werden 6 deutsche Dienstmädchen, die kochen, oder waschen und plätten verstehen, für Familien gesucht. Näheres in der Travessa da Lapa N. 1.

AGENCIA PAULISTANA

gegenüber dem Grande Hotel.

Albuquerque, Carvalho & C.

Eine Ladung extrafeine frische

Butter aus Santa Catharina

sowie **neue holländische Voll-Häringe** sind wieder angelangt und werden billigst abgegeben bei

Gottfried Mehlis,

Rua da Esperança 58.

OTTO SCHLOENBACH

empfiehlt einer geneigten Abnahme eine grosse Auswahl hübscher

Illuminations-Laternen und Berliner Salon-Feuerwerk

sowie eine neue Sendung der beliebten

grauen Leinen

zu ermässigten Preise; ferner

frische October-Voll-Häringe,

unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

56 RUA SÃO BENTO 56



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

PARANAGUA

Kapitän Behrmann

ist von Hamburg am 23. d. M. eingetroffen und geht am **24. Febr.** über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.